

Jahre ohne Sommer

«Zum Andenken an die grosse Theuerung und Hungersnoth in den 2 Jahren 1816 und 1817»

Neujahrsblatt 2025 von Raymond Naef



Gedenkblatt an die Teuerung von 1816-17 von Elisabeth Hausheer, koloriert und ergänzt um 1819.

Im ehemaligen Weinbauernhaus an der Widmerstrasse – wo heute das Ortsmuseum Wollishofen zuhause ist – lebten einst die Witwe Elisabeth Horner, geborene Hausheer und ihre vier Töchter. Heute noch erinnert im Museum ihr Gedenkblatt von 1819 an eine verheerende Klimakatastrophe und die Not der Menschen zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Anfang 1816 hatte ein schneereicher und nasskalter Winter in Zürich und der ganzen Ostschweiz der Saat auf den Äckern schweren Schaden zugefügt. Auch im Frühling und Sommer regnete es endlos, viele Kulturpflanzen verfaulten und verrotteten. Die Heuernte war erbärmlich, früher Schnee bedeckte die Getreidefelder, und weil das Futter fehlte, gaben die Kühe kaum noch Milch. Esswaren wurden immer knapper. Da auch in Süddeutschland Not herrschte, konnten von dort kaum Lebensmittel importiert werden, im Kanton Zürich erreichten die Getreidepreise bis im Folgejahr das Drei- und Vierfache. Am Kornmarkt von Zürich profitierten Spekulanten und Wucherer von der Notlage der Bevölkerung. Dies alles führte auch zu einem Konjunktur-einbruch im Gewerbe und in der Heimindustrie. Bereits im August hatten viele ihre Kartoffeln ausgegraben, weil sie nichts mehr zu essen hatten. Bald kamen nur noch gekochte Kartoffelschalen auf den Tisch, oder wie auf dem Hungerzettel von Elisabeth Hausheer geschrieben steht: **«... dass viele Krusch, Gras, Wurzeln und Schnecken essen mussten, um dem Hungertode zu entgehen»**. In seinem Reisebericht aus dem Kanton Glarus schildert der Theologe Peter Scheitlin aus St. Gallen 1817: **«In einem kleinen Stübchen waren etwa acht Menschen in schwarzen Lumpen, die als zerrissne, zerfranzte Fetzen kaum an ihnen hängen bleiben konnten, beyeinander. Der Schmutz und der Dunst war zum Erschrecken. Die Weiber waren halb nackt. In einer Wiege lag ein neugebornes Kind, von einem Leichnam erzeugt, und von einem Leichnam als Leichnam geboren.»**¹ Und der Historiker und Sekundarlehrer Rudolf Meier aus Zürich-Wollishofen schreibt in seiner Quartierchronik zur Hungersnot: **«Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass Scharen von Bettlern durch die Dörfer zogen, die zu einer wahren Landplage wurden, vor allem, weil sie häufig auch stahlen.»**²

Ausbruch eines Vulkans als Ursache

Damals war die wahre Ursache dieser Klimakatastrophe unbekannt. Viele glaubten, dass Gott sie für ihre

Sünden strafen wolle, religiöse Sekten fanden regen Zulauf. Von der Kanzel wurde die Bevölkerung zum Beten aufgefordert, und der junge Dichter Jakob Stutz aus dem Zürcher Oberland schrieb 1816 in seinem ersten Gedicht:

**Ihr Christen fasst zu Herzen
doch diese Hungersnot!
Ach seht, Gott schickt die Schmerzen,
ach, rufet doch zu Gott!**³

Als das Leid vorüber war, die Sonne endlich schien und die Ernte wieder reichlich war, riefen die Menschen: **«An Gottes Segen ist alles gelegen.»**

Es vergingen fast hundert Jahre, bis der Wissenschaftler William Jackson Humphreys in einer 1913 publizierten Studie das Unheil der Jahre 1816 und 1817 mit dem Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien erklärte. Dieser war am 10. April 1815 am anderen Ende der Welt auf der indonesischen Insel Sumbawa ausgebrochen. Heute wird dieses Ereignis als die grösste Vulkankatastrophe der Menschheitsgeschichte eingestuft. Die obersten 1'500 Meter des 4'300 Meter hohen Berges wurden weggesprengt. Mit der Gewalt von 170'000



William Turners Bild «Vesuvius in Eruption» aus dem Jahre 1820 wurde vom Ausbruch des Tambora inspiriert. (Yale Center of British Art)



Erinnerung der freundschaftlichen Übereinkunft zur Beförderung des allgemeinen Hungers

Die Karikatur «Erinnerung der freundschaftlichen Übereinkunft zur Beförderung des allgemeinen Hungers im Jahre 1817», eine Aquatinta von Rudolf Tanner thematisiert den Wucher. (Graphische Sammlung Kunsthaus Zürich)

Hiroshima-Bomben wurden 150 Kubikkilometer Gesteinsmaterial in die Atmosphäre geschleudert. Auf der Insel starben gleich zehntausende Menschen, im Umkreis von 600 Kilometern blieb der Himmel zwei Tage lang völlig dunkel. Da das ausgestossene Schwefeldioxid bis in die Stratosphäre gelangte, verteilten sich die gewaltigen Staub- und Aschenwolken allmählich über die Luftmassen der ganzen Welt wie ein Schleier, der die Sonneneinstrahlung massiv und nachhaltig reduzierte.⁴ Die dadurch ausgelöste mehrjährige markante Abkühlung der Atmosphäre führte zu einer weltweiten Ernährungskrise. Krankheiten wie Cholera, Ruhr, Typhus etc. breiteten sich aus, es starben weit über 100'000 Menschen. Der Ausbruch des Vulkans Tambora hatte weltweit auch ungeahnte wirtschaftliche, politische und soziale Folgen.⁵

Not und Hunger in Wollishofen

Nach den Wirren der Napoleonischen Kriege, dem Einmarsch der Franzosen 1798 hatte die Kirchenpflege – damals «Stillstand» genannt – ihre behördlichen Kompetenzen an den laizistischen Staat verloren. Doch bereits 1803 gelang den alten Kräften der Restauration die Rückkehr an die Macht, die gnädigen Herren von Zürich übertrugen das Armenwesen erneut der Kirche. Am 3. Januar 1817 schrieb nun in Wollishofen der Pfarrer Johann Jakob Füssli in das Stillstandsprotokoll: **«Da in Rücksicht der Teuerung der Lebensmittel für das Frühjahr grosse Not zu befürchten ist, so hatte ich früher schon dem Stillstand zu bedenken gegeben, wie man am besten jetzt schon auf diesen Fall hin Anstalten treffen könne...»** Der Stillstand beschloss, von Haus zu Haus Geld zu sammeln und mit dem Ertrag

Lebensmittel zu kaufen. **«Friedensrichter Bosshard und Seckelmeister Weber übernahmen es, künftigen Dienstag deshalb in die Gegend zu reisen, wo solche angebaut, wo sie noch am leichtesten zu erhalten wären»**, schreibt der Pfarrer später. In Wollishofen unterstützte auch der Gemeinderat die Armen **«teils aus dem hiesigen Armengut, teils aus freiwilligen Steuern»**.⁶ Viel sei es jedoch nicht gewesen, denn noch waren nach den Kriegswirren in Zürich und Umgebung die Kassen und Getreidespeicher leer. Wollishofen verfügte über einen Vorrat an Kartoffeln, den man jede Woche unter den Notleidenden verteilte. Als Sparmassnahme wurde dann ab 1. Juni 1817 wie andernorts auch hier eine «Armensuppe» eingeführt. Im Dorf Albisrieden hatte kurz zuvor die Einstellung anderer Unterstützung an die Hungernden und diese Armensuppe zu Protestaktionen geführt. An dessen Kirchentür tauchte eine anonyme Schandschrift gegen die Kirchenbehörden auf, Mitglieder des dortigen Stillstands wurden auf der Dorfstrasse öffentlich beschimpft, und die Bedürftigen weigerten sich, die Suppe zu essen. Stillstand und Gemeindevorsteher griffen daraufhin zu repressiven Mitteln: Die Teilnahme an der Suppenabgabe wurde unter Androhung harter Strafen für alle Armen obligatorisch erklärt, eine besonders renitente Widerständlerin landete für acht Tage hinter Schloss und Riegel.⁷

Solche Unruhen sind uns aus Wollishofen nicht überliefert, und schon bald schien sich die Lage im Dorf zu entspannen, sodass der Stillstand beschloss, keine Armensuppe mehr zu verteilen. Doch dann folgte ein weiteres Unheil: **«In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli 1817 ereignete sich in hiesiger Gemeinde ein solch ausserordentlicher und seit undenklichen Zeiten noch nie erhörter Regenguss, welcher grossen Schaden und Verheerung anrichtete, der Bach ward so ausserordentlich angewachsen, dass selbiger überall austrat, die seinem Bett nach liegenden Wiesen, Gärten, Strassen überschwemmte, Bachmauern und Gewölbe (Brücken) zerstörte...»** steht im Gemeinderatsprotokoll. Darin wird auch auf die Folgen hingewiesen **«für die ärmere Klasse, welche bei diesen beschwerlichen traurigen Zeiten mit Hunger und Mangel aller Art zu kämpfen haben, wovon es auch leider viele in dieser Gemeinde gibt»**.⁸

Die Schweiz und Süddeutschland waren von der Klimakatastrophe der Jahre 1816 und 1817 besonders betroffen. Allein im Appenzellerland starben wohl über 6'000 Menschen.⁹ Bereits kurz nach diesen «Jahren ohne Sommer» erinnerten sogenannte «Hungerzetteln», Votivbilder, Ofenkacheln, Medaillen, Münzen, und ein bemalter Bauernschrank aus Herisau an die grosse Hungersnot.



«Hungertaler», Zinn-Medaille auf die Hungersnot und Teuerung von 1816 und 1817, Medailleur Johann Thomas Stettner aus Nürnberg (Stadtarchiv Lauf a. d. Pegnitz).

Neujahrsblatt 2025 des Ortsmuseums Wollishofen

www.ortsmuseum-wollishofen.ch

Text und Gestaltung: Raymond Naef

Quellennachweis:

1, Daniel Krämer: «Traverse : Zeitschrift für Geschichte», 2017, Heft 3, S. 65

2, 6, 8, Fred Winkler/Rudolf Meier: «Wollishofen damals und heute», 1993, Die Hungerjahre, S. 78 – 80,

3, Karl Gachnang: «Am häuslichen Herd, schweizerische Illustrierte Monatsschrift», 1901, Heft 9, S. 284

4, 7, Hannes Lindenmeyer: «Ein Jahr ohne Sommer – eine Geschichte zum Nachdenken», A-Bulletin, Juli 2021

5, Publikation «Tambora und das Jahr ohne Sommer 1816. Klima, Mensch und Gesellschaft» des Geographischen Instituts der Universität Bern von 2016

9, Kaspar Kägi: Aargauer Zeitung, «Die letzte grosse Hungersnot», 13. 8. 2016